

Überblicksband, der auf knappem Raum allgemeinverständlich komplizierte Sachverhalte erläutern muss, finden sich auch hier oft eher kursorische Abhandlungen. Die recht schmal ausfallenden Literaturangaben überfordern den China-interessierten Laien nicht, hätten aber für eine Vertiefung der Thematik durchaus etwas umfangreicher sein dürfen.

Inhaltlich wird versucht, einen Bogen zu spannen von den späten 60er Jahren, aus denen der Einleitungstext stammt, bis hin zu Verweisen auf die Zeit der Olympiavorbereitungen für die Spiele in Beijing. Die Ära Deng Xiaoping wird kurz skizziert und ein Seitenblick auf die Auswirkungen des Wandels auf die chinesische Familie geworfen. Die Folgen des chinesischen Wirtschaftsaufschwungs für Deutschland werden ebenso analysiert wie Chinas Position als internationaler Geber und Nehmer. Es wird ein Blick auf den Wandel der chinesischen Medienlandschaft geworfen („von der Wandzeitung zur Datenautobahn“) und das Leben europäischer Ausländer in China dargestellt. Auch wenn die Autoren dem Aufschwung Chinas weitestgehend positiv gegenüberstehen und dieser Grundtenor das gesamte Buch durchzieht, wird auch immer wieder auf negative Auswirkungen dieses Prozesses hingewiesen, zum Beispiel auf Umweltprobleme, auf zunehmende soziale Diskrepanzen oder auf die weiterhin unsichere Menschenrechtslage. Anschließend werden ähnlich der entsprechenden Kapitel einschlägiger Reiseführer Verhaltenstipps für Deutsche in China gegeben. Hier muss gesagt werden, dass die Grenze zwischen Information und Klischee nicht immer deutlich herausgearbeitet ist. Das Buch schließt mit einer Reflexion des europäischen Chinabildes, welches von „positiven und negativen Mythen“ geprägt und eine „Projektionsfläche von Träumen und Ängsten“ sei. Dieses Kapitel wirbt für ein Chinabild, welches „widersprüchliche Facetten der chinesischen Wirklichkeit aushalten“ und gleichzeitig ein „Schwarz-Weiß-Denken“ überwinden soll.

Das Buch ist dem kurz vor dem Erscheinungsdatum verstorbenen Verlagsleiter Casimir Katz gewidmet. Manche Passagen legen den Eindruck nahe, dass es deshalb unter größerer Eile fertig gestellt werden musste, hier fehlt es bisweilen an der nötigen Tiefe. Dennoch, der von den Herausgebern angepeilten Zielgruppe, nämlich interessierten Laien und jenen, die sich auf Begegnungen mit chinesischen Geschäftspartnern vorbereiten möchten, wird in diesem Buch viel Informatives und Wissenswertes geboten. Die ganze Gestaltung des Buches mit vielen Fotografien und eingestreuten Zitaten von Konfuzius über Deng Xiaoping bis hin zu Bei Dao machen es zu einer angenehm leichten und unterhaltsamen Lektüre. Wer eine knappe Übersicht über die rezenten wirtschaftlichen Verhältnisse und den dadurch bedingten Wandel in China sucht, ist mit diesem Buch sicher gut bedient. Wer allerdings nicht an der Oberfläche verweilen möchte oder bei wem ein tiefer gehendes Interesse geweckt wurde, wird sich mit weiterführender Literatur auseinandersetzen müssen.

Martin Böke

Sebastian Gehrig, Barbara Mittler, Felix Wemheuer (Hg.): Kulturrevolution als Vorbild? Maoismen im deutschsprachigen Raum

Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang, 2008, 221 S., EUR 39,00

Endlich – längst überfällig – möchte man meinen, gibt es ein Werk über den Einfluss ultralinken chinesischen Gedankengutes auf die deutschsprachige Linke der 1960er Jahre. Dieses Buch hat sich zumindest unter marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten zeitlich extrem gut positioniert – 2008, das Jahr, in dem der Buchmarkt überschwemmt wird von Jubiläumsliteratur zum Revoltejahr 1968. Analysen über den Einfluss des Maoismus auf die internationale linke Bewegung gibt es viele, wenige fokussieren ihre Analyse darauf oder tragen dieses in ihrem Titel.

Hervorgegangen aus einem Workshop und mehreren Seminaren sind hier vorrangig Texte zusammengestellt, die die Geschichte der linken Bewegung, der Kommunistischen Parteien und der „Dritte-Welt“-Solidaritätsbewegungen aus der Schweiz, Österreich und der Bundesrepublik Deutschland nachzeichnen. Eine spannende Anthologie wichtiger journalistisch verfasster Gedankenstränge, die auch ohne trockene theoretische Einbettung auskommt. Im Vorwort wird darauf hingewiesen, dass es nur mithilfe der „kritischen Herausgeberanmerkungen“ möglich war, die Texte der Autoren in die „Stringenz des Bandes“ einzupassen.

Die Einleitung schließlich, verfasst von Felix Wemheuer, hält sich daher auch wenig mit Ausführungen über die Ziele oder den Aufbau des Bandes auf, sondern widmet sich der Grundproblematik der Maoismen im deutschsprachigen Raum und liefert einen beeindruckenden Überblick über die Hauptbezugspunkte der „Neuen Linken“ zum Maoismus (S. 15-19). Der Fokus liegt auf den K-Gruppen in Österreich und der Schweiz, mit kurzen Verweisen auf die bundesrepublikanischen KBW/ KPD-Gruppen (die sich jedoch auf die Nennung von Politikernamen wie Jürgen Trittin, Ulla Schmidt, Joscha Schmierer, Antje Vollmer, Christian Semler etc. beschränken). Dabei wird allerdings auch klar, dass maoistische Dogmen vor allem für Agitationsformen („Primat der Praxis“, „authentische Gewalt der Massen“, „Sieg im Volkskrieg“, „sich mit den Massen verbinden“) und weniger für inhaltliche Analysen Pate standen. Der Fokus auf den „chinesischen Faktor“ im Weltbild der Neuen Linken im deutschsprachigen Raum wird damit begründet, dass er in den gegenwärtigen Debatten ausgeblendet würde (S. 12). Dabei wird aber gleichzeitig auf das Abgrenzungsverhalten Moskau-treuer Kommunisten von den maoistisch beeinflussten K-Gruppen sowie auf die komplexe gruppenspezifische Ausprägung der Maoismen hingewiesen.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile: der erste Teil umfasst zwei Erinnerungsbeiträge des

Ex-KBWlers Gerd Koenen und des Schweizer EX-KPSlers und ehemaligen Vorsitzenden der Chinesisch-Schweizerischen Gesellschaft Laurent Vonwiller. Im zweiten Teil „Studien“ finden sich Beiträge von jungen Sinologen, Politikwissenschaftlern, Ethnologen und Historikern zum Thema. Wemheuer leitet diesen Teil ein mit einer Nachzeichnung der Sozialisation und der Erinnerungen der österreichischen K-Gruppen Mitglieder, die auf „Oral-history“-Interviews mit Zeitzeugen beruhen. Unter dem mittlerweile obligatorischen Verweis auf die defizitäre Eigenschaft von Erinnerungen wird herausgestellt, dass Erinnerungen „Flussbegradigungen“ darstellen, die die Vergangenheit aus dem heute rekonstruieren. Ambitioniert analysiert Wemheuer die scheinbaren Brüche zwischen anti-autoritärer Ausrichtung und straffer Kaderorganisation im kommunistischen Bund Österreichs als auch zwischen der Bewunderung der Kulturrevolution als einen Schritt auf dem Weg zur Weltrevolution und der Unterstützung Hua Guofengs bzw. der Verurteilung der Viererbandes durch den KBÖ. Pointiert wird die Bedeutung der chinesischen Kulturrevolution als heute bedeutungslose Projektionsfläche der europäischen Linken zusammengefasst.

Angela Zimmermann analysiert ähnlich wie Wemheuer Zeitzeugenberichte der Schweizerischen Linken und geht dabei ausführlich auf ihr methodisches Vorgehen und die Auswahl ihrer Interviewpartner ein. Dieser Beitrag nimmt vielmehr Bezug auf Orientierungen aus dem breiten Spektrum kommunistischer Bewegungen, unter denen die chinesische Variante nur eine von vielen darstellte. So finden hier auch die Bewertungen der Vorgänge aus der Sowjetunion, Albanien und Kambodscha sowie aus der Antiatomkraft-, Friedens- und Umweltbewegung. Insgesamt spielt das Moment der Desillusionierung und kritischen Distanz zu den Vorgängen in Kambodscha und China eine weitaus größere Rolle als im Beitrag von Wemheuer. Marcel Dreier beschäftigt sich mit den schweizerischen Afrika-Solidaritätsgruppen der 1970er und 1980er Jahre und zeichnet detailliert die

Hauptstreitpunkte zwischen den unterschiedlichen „Befreiungsbewegungen“ nach. Dabei spielt die Kulturrevolution keine Rolle, einzig die Drei-Welten-Theorie bildet den Bezug zu China. Jens Benicke seziert das bundesdeutsche Verhältnis der RAF zu den K-Gruppen und findet dabei nur wenig substantielle Bezüge zu Mao und zur Kulturrevolution. Sowohl die RAF als auch die K-Gruppen hätten sich in ihrer Theorie vorrangig auf Lenins Schriften und weniger auf Mao bezogen. Die Auseinandersetzungen mit der Revolutionsstrategie, der Gewaltfrage und dem deutschen Herbst (also der Auseinandersetzung mit dem deutschen Terrorismus) stehen in diesem Beitrag im Vordergrund.

Die letzten beiden Beiträge von Stefan Gehrig und Laura Diehl schließlich setzen sich eingehend mit dem Einfluss maoistischer Ideologie und dem Mao-Bild der westdeutschen 1968er-Bewegung auseinander. Während Gehrig sich vor allem mit der Frage der strategischen Funktion maoistischer Dogmen für den terroristischen Guerillakampf der westdeutschen Protestbewegung auseinandersetzt, untersucht Laura Diehl die einseitige Rezeption der Kulturrevolution durch die westdeutsche 1968er-Bewegung. Dabei geht sie weit aus ausführlicher und systematischer auf die ideologische Durchdringung der 68er-Bewegung mit maoistischer Theorie und Ideologie ein als es die anderen Beiträge vermochten. Sowohl die Schriften der Frankfurter Schule als auch die Rezeption der Rotgardisten-Bewegung in antiautoritären Zirkeln werden von ihr aufgegriffen.

Im Schlusskapitel analysiert Barbara Mittler, welche politischen Gruppen – von Faschisten bis hin zu Kommunisten – sich welcher Propaganda für welche Zwecke bedienen. Dabei geht sie auf drei Aspekte ein: die Irrelevanz transportierter Propagandainhalte für die Rezipienten (affirmative/ subversive Funktion, S. 209), die Abhängigkeit des Erfolges von Propaganda von der Popularität der benutzenden Medien (Plakatkunst, Musik, etc.) und schließlich die Langlebigkeit von Propagandaformen und -inhalten durch weiterhin

bestehende soziale Grundprobleme. Mittler geht letztlich der Frage nach, warum Mao und der mit ihm verbundene Propagandakult heute gesellschaftlichen Zusammenhalt stiftet und in den Kanon der „kulturellen Essentials“ mit eingegangen ist (S. 214). Die Entkoppelung historischer Sachverhalte aus ihrer historischen Einbettung und ihre Umfunktionierung zu Projektionsflächen für soziale Bewegungen werden im Schlussteil zur Erkenntnisklammer dieser Publikation (S. 216). Leider wird diese virtuose Schlussbetrachtung, die sich über die unterschiedliche Rezeption von Propaganda in Karikaturen, in US-Anti-Nazi-Filmen über ihre absurden kontra-indizierten Auswirkungen und ihre Verankerung in der Populärkultur erstreckt, durch den konstruiert wirkenden Bezug zum vorliegenden Band entschleunigt. Der phrasenhafte Verweis auf Maurice Halbwachs, um die Konstruktionsleistung von Erinnerungsvorgängen aus der Gegenwart heraus zu betonen und damit herauszustellen, dass Mao und die Kulturrevolution Projektionsflächen waren, ist keine neue Erkenntnis.

Insgesamt eine anregende und informative Lektüre für alle, die immer schon wissen wollten, wie viel oder wenig Mao tatsächlich in den Köpfen der deutschsprachigen Linken steckte.

Nora Sausmikatz

**Jörg Mahlich, Werner Pascha (eds.):
Innovation and Technology in Korea.
Challenger of a Newly Advanced
Economy**

Heidelberg, New York: Physika-Verlag, 2007, 297 S., USD 99,00

With 19 expert contributions this volume covers the full ground on everything one might want to know about Korea's technology policy. Korea as a divided medium sized country, regionally isolated and economically sandwiched between high tech Japan and low and medium tech China, with emerging India looming large as well, it needs to cope with